

Monatsspruch März
Wachet!

Markus 13,37

Jesus wünscht sich eine Gemeinde, die hellwach ist; die wahrnimmt, was um sie herum geschieht, was sich bewegt – neugierig, mit offenen Augen und Ohren, mit weit geöffneten Herzen, mit allen Sinnen, mit aufgeschlossenem Geist, mit aufgewecktem Verstand, mit lebhaftem Interesse; keine Gemeinde also, die sich eng und ängstlich verschließt, abschottet, abkapselt; die vom Welt- und Zeitgeschehen gar nicht so viel mitkriegen mag, weil das womöglich ihre Gewissheiten irritieren und gefährden könnte; die darum jahraus, jahrein weiter das sagt, was sie immer schon gesagt hat; oder was ohnehin alle sagen: was irgendwie immer so ungefähr richtig ist und darum nie so richtig richtig, nicht hilfreich, nicht den Nerv der Zeit trifft, nicht den springenden Punkt erkennt, darum auch die wunden Punkte nicht benennt. Eine wache, aufmerksame Gemeinde hingegen, die die geistige Situation der Zeit genau wahrnimmt und die materielle auch, redet nicht im Ungefähren, im Allgemeinen, sondern deutlich und konkret; wird nicht nur versuchen, das Leben und das Weltgeschehen zu deuten, sondern zu beeinflussen, hilfreich zu verändern.

Nach dem Versagen unserer Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus wurde überlegt, ob zu den Aufgaben der Kirche so etwas wie ein prophetisches Wächteramt gehört. Diese Diskussion orientierte sich vor allem am Propheten Hesekiel, dem Gott aufgetragen hatte, sein Volk vor falschen Wegen zu warnen und ihm die Konsequenzen dieser Wege vor Augen zu stellen. Wenn die Leute den Propheten nicht hören, sind sie selbst für die Folgen verantwortlich; wenn der Prophet aber nicht gewarnt hat, ist er schuld. Freilich sah die Kirche ihr Versagen damals darin, dass sie geschwiegen habe, als sie reden musste. Das aber war Schönfärberei, war eine Lebenslüge: die evangelische Kirche hat während des Nationalsozialismus keineswegs geschwiegen, sondern verhängnisvoll geredet – ach, hätte sie wenigstens geschwiegen! Doch dieses doppelte Versagen spricht ja erstrecht dafür, dass die Kirche eine prophetische Aufgabe hat: eine wache und wachsame Kirche nimmt Chancen und Gefahren wahr, erkennt und benennt Gottes Handeln nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Kirche, erkennt und benennt aber auch die Kräfte und Mächte, die Gottes Willen und Wirken widerstreben und widerstehen: nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Kirche. Dazu braucht sie nicht nur den aufmerksamen Blick ins Zeitgeschehen, sondern auch den ebenso aufmerksamen und genauen Blick in die Bibel. Ihren Wortlaut kann ja jeder und jede schwarz auf weiß zuhause nachlesen. Doch um zu erkennen und deutlich zu sagen, was ihre Botschaft gerade für die jetzige Situation ist, dazu bedarf es ihrer Auslegung – in der Predigt und im Gespräch. Freilich muss die Gemeinde bereits wache und beteiligte Zeitgenossin sein, um aktuelle Fragen an die alten Worte der Bibel zu stellen.

In der Passionszeit denken wir dem Leiden und Sterben Jesu nach. Gott hat sich in seinem Sohn ganz und gar auf unsere Seite gestellt, sich mit uns solidarisiert. Jesus wird selbst zum verlorenen Sohn, geht in die Fremde, um uns Verlorene zu suchen und zu finden, heimzubringen zum Vater. Unsere ganze Entfremdung von Gott und voneinander, auch von uns selbst nimmt er auf sich, erleidet sie, macht sie durch – und nimmt sie uns weg. So ist die Passionszeit für uns eine Zeit der Selbstüberprüfung und der Umkehr: im Spiegel der Solidarisierung Gottes mit uns nehmen wir wahr, wo wir unsolidarisch, unachtsam, ungerührt und unberührbar, unaufmerksam, auch leidenscheu und schmerzvermeidend abgeschottet sind. Und wir versuchen, das zu ändern: wacher zu werden, uns nicht einlullen zu lassen und in Sicherheit zu wiegen – zumal in Zeiten, in denen erschreckend deutlich wird: den Anfängen zu wehren, das ist uns nicht gelungen. Wir waren nicht wach, nicht wachsam genug.

Am Abend vor seiner Verhaftung sagt Jesus noch einmal: wachet! Er ist verzagt und verzweifelt, ringt mit Gott, seinem Vater, angesichts dessen, was ihm bevorsteht, fleht seine Jünger an, mit ihm zu wachen, doch die schlafen ein. Konntest du nicht eine Stunde mit mir wachen?, fragt er Petrus, enttäuscht und bitter. Eine Gemeinde, die es nicht schafft, wach zu sein, die immer wieder schläfrig wird, lässt nicht nur ihre Mitmenschen, ihre Zeitgenossen im Stich, sondern auch ihren Herrn.

Matthias Loerbroks, Pfarrer